

Hospizdienst Walsrode lädt ein zur Podiumsdiskussion mit Anne und Nikolaus Schneider

„In den kritischen Zeiten des Lebens sind Mitmenschlichkeit und Solidarität grundlegend“



Anne und Nikolaus Schneider sprechen über das wichtige Lebensthema Sterben und Trauer.

Der Ambulante Hospizdienst im Kirchenkreis Walsrode feiert in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen. In diesem Rahmen findet am Freitag, 1. Juni, ab 19 Uhr im Gemeindehaus Walsrode eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „Hauptsache gesund? – Was wirklich trägt im Leben“ statt. Unter der Leitung von Dr. Burkhard Mecking, Pastor und Supervisor, sitzen neben Dr. med. Maren Cordes, Internistin auf der Palliativstation des Heidekreis-Klinikums, und Anke Tielker, Unternehmensberaterin und Mutter eines lebensverkürzt erkrankten Kindes, Anne Schneider und Nikolaus Schneider auf dem Podium. Der 70-Jährige war unter anderem Präses der Rheinischen Kirche. Nach dem Rücktritt Margot Käßmanns 2010 wurde Nikolaus Schneider Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, gab dieses Amt ab, nachdem seine Frau Anne, die beruflich als Realschullehrerin für Evangelische Religionslehre und Mathematik tätig war, an Krebs erkrankt war. Nach der Leukämie-Erkrankung und dem Sterben der jüngsten Tochter Meike wurden der Umgang mit Sterben, Trauer und Tod zu einem wichtigen Lebensthema für Anne und Nikolaus Schneider.

„**Hauptsache** gesund? – Was wirklich trägt im Leben“ heißt das Thema der Podiumsdiskussion. Was trägt Sie persönlich im Leben?

Anne und Nikolaus Schneider: Unsere Beziehungen zu uns vertrauten Menschen und unsere Beziehung zu Gott trug und trägt unser Leben, in Gesundheit und Krankheit, in guten und schweren Zeiten.

Haben sich diese Prioritäten im Laufe Ihres Lebens zum Beispiel nach dem Tod Ihrer Tochter und dem Bekanntwerden ihrer Krebserkrankung verändert?

Anne Schneider: Nein, nicht grundsätzlich. Uns wurde allerdings die Bedeutsamkeit von Beziehungen wieder ganz neu bewusst. Und dazu gehört die Notwendigkeit, das Glückspotenzial unserer Beziehung heute zu gestalten und auszukosten. Also nicht: Später, wenn ich erst einmal pensioniert bin, dann werde ich mich meinen Beziehungen widmen.

Wie schwer fiel es Ihnen nach solchen Erlebnissen den Glauben an Gott zu bewahren und das Amt des Pfarrers auszuüben?

Nikolaus Schneider: „Glaube an Gott“ bedeutet für mich: Ich vertraue darauf, dass Gottes Geist mich gerade in meinen schweren Zeiten begleitet, tröstet und hält. Das ist die Kraft, die von Kreuz und Auferstehung Christi ausgeht. Auf Gottes Geleit zu trauen, schließt aber durchaus Fragen, Zweifel und Anfechtungen im Blick auf biblische Gottesbilder und Verheißungen ein. Deshalb konnte ich gerade im Erleben und

Durchleiden von Krankheit und Sterben geliebter Menschen das Amt eines Pfarrers ausüben.

Man hat heutzutage das Gefühl, dass Werte wie Glauben und Liebe immer mehr an Bedeutung verlieren. Woran liegt das Ihrer Meinung nach? Anne und Nikolaus Schneider: Wir nehmen wahr: Menschen haben heute weniger Zugang zur traditionellen religiösen Sprache, wenn es um ihre Sehnsucht nach Liebe und spirituellen Erfahrungen geht. Institutionelle Bindungen – auch an Kirche und Gemeinde – haben für viele Menschen an Bedeutung verloren.

Was glauben Sie, hat dazu geführt, dass die Nächstenliebe scheinbar immer mehr dem Egoismus weicht?

Anne und Nikolaus Schneider: In unserer Zeit hat das irdische Leben im Vergleich zur erhofften himmlischen Seligkeit an Bedeutung gewonnen. Optimale Verwirklichung unserer Chancen und Möglichkeiten werden zu bestimmenden Lebenszielen – auch zu Lasten des Nächsten. Das ist die negative Seite einer Entwicklung, die auch viel Gutes mit sich bringt: etwa größere individuelle Freiheiten und die Emanzipation der Frauen.

Haben Institutionen wie die Kirche überhaupt noch den Einfluss und die Möglichkeit, die Entwicklung wieder umzukehren?

Anne und Nikolaus Schneider: Es kann nicht darum gehen, Entwicklungen umzukehren, gerade im Blick auf individuelle Freiheiten und die Emanzipation der Frauen. Frühere Zeiten waren auch im Blick

auf kirchliches Leben kein Idealzustand! Dem Heute muss Kirche sich stellen und dabei fragen, wie ihre Botschaft in einer säkularen und religiös pluralen Gesellschaft neu zum Klingen gebracht und gelebt werden kann.

Die Gesellschaft wird immer egoistischer, umso mehr ist es anzuerkennen, dass sich Menschen in Organisationen wie dem Hospizdienst engagieren. Wie schafft man es als Seelsorger, diesen Menschen für ihre schwere Aufgabe Kraft zu geben und Mut zuzusprechen?

Nikolaus Schneider: Egoismus war für Menschen und Gesellschaft zu allen Zeiten ein Problem. Allerdings machen Menschen zu allen Zeiten auch die Erfahrung, dass in den kritischen Zeiten des Lebens Mitmenschlichkeit und Solidarität grundlegend sind. Daran kann die biblische Botschaft gut anknüpfen. Und für den Hospizdienst ist die entscheidende Kraftquelle der Glaube, dass Gottes Lebensmacht stärker als der Tod ist.

Das Thema „Sterben“ wird in der Gesellschaft gerne tabuisiert. Welche Bedeutung hat daher die Arbeit eines Hospizdienstes in Ihren Augen?

Anne und Nikolaus Schneider: Wir sind davon überzeugt: Wer Sterben und Tod verdrängt, banalisiert das Leben und bleibt letztendlich beziehungsunfähig. Der Hospizdienst vermittelt der Öffentlichkeit: Sterben, Sterbegleitung und gemeinsames Trauern sind bedeutsame Lebensphasen. Sie gehören mitten ins Leben und lassen uns den Wert vertrauensvoller Beziehungen existentiell wahrnehmen.